

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

141 (21.6.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-216945](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-216945)

Norddeutsches Volksblatt.

Geheimhaltungs
mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und feierlichen Feiertagen.
Preisliste bei den Abbestellern Nr. 10 a
bei den Abbestellern No. 10 a
Verlagsgesellschaft Nr. 4296.

Organ für Vertretung der Interessen des werththätigen Volkes.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 „
für 2 Monate . . . 1,40 „
für 1 Monat . . . 0,70 „
incl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfstraße Nr. 1.

Insertions-Kennzeichen für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Der Streit der Kapitalisten.

In den sozialen Kämpfen unserer Tage haben sich die Unternehmern zur Wahrung ihrer Interessen der rückwärtschreitendsten Maßnahmen gegen die Arbeiter bedient und damit bewiesen, daß sie vor keiner Gewaltthat, vor der ärgsten Brutalität nicht zurückweichen. Das Wuchersystem in den Fabriken, die Zurückbehaltung einer Lohnkautions, die straflose Entlassung „müßig“ gewordener Arbeiter, welche wir Maßregelungen nennen, die geheimen Achtungszeichen auf den Arbeitsunfähigen, die schwarzen Listen, das persönliche Niederdrücken freier Arbeiter, wie es in Dänemark, Belgien, Frankreich, Amerika geschehen, oder das Zusammenkriegen der Streikenden durch Polizei und Militär, wie es in allen kapitalistischen Ländern zu den Programm- und oft auch offiziell sozialistischen „Sozialreform“ gehört, und andere „arbeiterfreundliche“ Maßregeln mehr charakterisieren den Gegner, mit dem es die Arbeiter zu thun haben, und zeigen, wie auf jener Seite die von ihr so viel gepredigte soziale Verböhrung gemeint ist. Die angeführten Maßregeln zeigen ferner, daß die Unternehmer viel, sehr viel thun können, um die ihnen unabweisbar menschgewordenen Arbeiter zu züchtigen und zur Unterwerfung zu bringen. Aber eins können sie nicht thun, nämlich die Arbeiter selbst loszulassen abzuschaffen. Will die Kapitalistenklasse existiren, so hat sie die Existenz der Arbeiterklasse zur Voraussetzung; ohne Arbeiter kein Kapitalist. Es kann also wohl der „berühmte“ Arbeiter Paul gemagtelt werden, aber man beachtete als Erlas für ihn den Arbeiter Peter. Wollte die Kapitalistenklasse den vollen Entschluß lassen, die Produktion allein fortzuführen, Kapitalist und Arbeiter in einer Person zu vereinen, so würde es verdammt schlecht mit dem Geschäftsgewinn, mit den Zinsen und Dividenden aussehen. Aber aus Empörung über die unzufriedenen Arbeiter die Fabriken ganz sperren? Ja, dann hört erst recht jedes Geschäft auf; die in den Fabrikanlagen, Maschinen, Rohstoffen u. verlegten Kapitalien sind tot, völlig verloren; der reiche Kapitalist von heute wäre der arme Teufel von morgen.

Und doch ist wiederholt die Betriebsperre als Kampfmittel gegen die Arbeiter angedroht worden. Fast bei jedem Lohnkampf, entwickelt er sich zum Streik oder nicht, erfolgt die Drogenung der Unternehmer, daß sie die Geschäftsperrn werden. Die kapitalistischen Blätter, voran die „Kölnische Ztg.“, erörtern anläßlich jeder größeren Lohnbewegung den Kapitalistenstreik, und Bismarck empfahl ihm vor einigen Jahren direkt einigen ihn in Friedrichshagen beizulegen. In den letzten Tagen ist der Kapitalistenstreik angedroht worden aus Anlaß des Kampfes der Berliner Brauereien gegen die organisierte Arbeiterschaft. Nun, wir haben oben gezeigt, daß der Kapitalistenstreik nicht durchführbar ist, noch weniger durchführbar

als der Generalstreik der Arbeiter. Und gerade deshalb erscheint auch der immer wieder in Aussicht gestellte Kapitalistenstreik als eine leere Drogenung, die auf keinen urtheilfähigen Menschen Eindruck macht.

Aber es gibt noch andere kapitalistische Drogenungen. So äußerte sich z. B. der bekannte Dornier Leder-Industrielle Hr. v. Hehl vor der Generalsammlung des Vereins für Sozialpolitik im Jahre 1890: „Familien, die seit Generationen in der Großindustrie Deutschlands „arbeiten“, welche den Beruf nicht allein fortsetzen, um Geld zu verdienen, sondern auch aus einem gewissen Pflichtgefühl heraus, unter die Herrschaft von Arbeiterorganisationen stellen zu wollen, die aus dem Auslande importirt sind, das ist unmöglich. Wenn die deutsche Gesetzgebung die Arbeiterorganisation in der Weise einführt, wie es Herr Brentano anstrebt, so wird die nächste Folge sein, daß die Großindustrie ausschließlich nur noch von Aktiengesellschaften betrieben wird, und zwar deshalb, weil die Rücksichtslosigkeit, die dann notwendig wird, von dem Privatmanne nicht ausgeübt werden kann.“

Sehr zutreffend bemerkt dazu Professor Hertner: „Ohne weiter auf die recht sonderbaren Vorstellungen, die der genannte Großindustrielle sich von Berufsverbänden der Arbeiter gebildet hat, einzugehen, mag nur bemerkt werden, daß nach allen bisher gemachten Erfahrungen die Verwandlung von Großbetrieben in Aktiengesellschaften durchaus keine sozialpolitisch ungünstigen Folgen zeitigt hat. Die Behauptung, daß die Aktiengesellschaften als Arbeitgeber weniger Rücksichten gegen die Arbeiter gelten lassen als die privaten Einzelunternehmer ist zwar oft aufgestellt, unseres Wissens aber noch nicht bewiesen worden. Es liegt ja auch nahe, daß bei der Verwandlung eines Großbetriebes in eine Aktiengesellschaft die Beziehungen des Arbeitgebers zu den Arbeitern sich nicht allzuviel ändern können, denn in einem Großbetrieb mit mehreren hundert Arbeitern ist ein nahezu persönliches Verhältnis zwischen Arbeiter und Arbeitgeber ohnedies durch die Natur der Sache ausgeschlossen.“

Wenn es auch zu bedauern ist, daß gerade Arbeitgeber, die ihr Geschäft nicht nur des Geldes wegen, sondern „aus einem gewissen Pflichtgefühl heraus“ betreiben, dieses Pflichtgefühl nicht in der Weise zum Ausdruck bringen, daß sie in erster Linie den sozialpolitischen Fortschritt die Wege ebnen, sondern sofort mit ihrem Rücksicht vom Geschäft drohen, so würde unseres Erachtens ihr Weiblen um den Preis des sozialen Stillstandes zu theuer erkauft sein.“

Dem Arbeiter kann und muß es in der That gleichgültig sein, ob er sich ausbeuten lassen muß von den Einzelunternehmern Stamm, Krupp, Hehl oder von der Aktiengesellschaft, deren Direktor der „berühmte“ Baare in Bochum ist, oder von einer beliebigen anderen Gesell-

schaft. Ausbeutung, Unterdrückung, Verfolgung, Maßregelungen u. s. w. sind immer das Gleiche, ob sie vom Fabrikanten oder vom Direktor ausgehen. Durch Drogenungen, wie diejenige Heyl's, werden sich die Arbeiter von ihrem Organisationswert nicht abbringen lassen, im Gegentheil nach wie vor die uneingeschränkte Freiheit der Koalition anstreben, bis das Ziel erreicht ist.

Eine weitere Drogenung der Kapitalisten, welche sich aber nicht bloß gegen die Arbeiterbegehrlichkeit, sondern auch gegen die wichtige direkte Besteuerung richtet, ist die der Auswanderung. Das Kapital wandert aus — wie absurd! Denn das heißt, die Fabriken sammt ihren Einrichtungen, die Häuser, der Grund und Boden, der Viehstand u. s. w., alles das wandert aus. Ferner wird die Frage auf, was Auswanderung des Kapitals heißt und er antwortet darauf mit folgenden Sätzen:

„Offenbar können unter diesem, wenn auch nicht mit Recht, so beliebten Schlagworte sehr verschiedene Dinge verstanden werden.“

„Der Kapitalist kann sein in einem heimischen Unternehmen liegendes Kapital herausziehen und im Auslande anlegen. Von einem wirklichen Herausziehen kann hier aber gar nicht die Rede sein. Man kann ein Unternehmen verkaufen und den Kaufpreis in fremden Werten anlegen. Dabei ist aber nur privatwirtschaftliche Verschlebung eingesetzt; volkswirtschaftlich bleibt es im Allgemeinen ja gleichgültig, ob das betreffende Unternehmen dem A oder dem B gehört, ob es von A oder B geleitet wird. Das einmal in Fabriken, in Maschinen, in Transporteinrichtungen u. s. w. fixirte Kapital kann somit volkswirtschaftlich gar nicht auswandern.“

Nun ist die Möglichkeit geboten, daß die Kapitalisten die jährlich verfügbar werdenden Ueberschüsse der heimischen Produktion nicht zur Erweiterung der heimischen Anlagen im Inlande verwenden, sondern ausländische Bette kaufen. Abgesehen davon, daß eine derartige Operation, in großem Maßstabe ausgeführt, den Werth auswärtiger Effekten so steigern würde, daß die höhere Rentabilität derselben in der Frage läme, so hätte doch der Staat einige Mittel in der Hand, um einem Massenabflusse heimischer Kapitalien entgegenzutreten.“

Politische Rundschau.

Bant, den 20. Juni.

Das amtliche Wahlergebnis für die Wahl im Kreise Pannberg, Elmshorn ist nun veröffentlicht. Darnach erhielten am 13. Juni die Kandidaten folgende Stimmen. Rosp (natl.) 5994, v. Elm (So.) 12 231, Rosp (Frei. Volksp.) 5010 und Kaab (Antil.) 2328. Öffentlich ist am Sonnabend, an welchem Tage wie wir schon gemeldet, die Stichwahl stattfindet, unser Genosse v. Elm gewählt worden.

Durch Sturm und Wetter.

Roman von C. Meerfeld.

68. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Auch auf Lydia, welche ja durch seinen Schrei und durch seine Bewegung ihren Schmerz oder auch nur ihre Ueberraschung zu erkennen gegeben hatte, hatten die Beamten nicht mehr geachtet, und so konnte es geschehen, daß sie plötzlich mit der Behendigkeit einer Ratze über die Stiege hinunterfiel und mit dem Ausruf: „Du hast ihn ermordet, feiger Schödling! Dein Blut aber das seine!“ einen blühenden Sagenstand, welchen sie unbedenkt aus ihrem Kleide gezogen, gegen die Brust eines zweiten Polizei-offiziers schwan, welcher zu Häupten der Wäre stand und der offenbar der eigentliche Führer des ganzen Unternehmens war.

Aber so schnell und geschickt auch immer ihr Angriff ausgeführt war, die Zahl der umherstehenden Personen war eine so große, als daß nicht eine oder zwei von ihnen das Weilen des süßen Handbreites hätten verhindern können. Ein rascher Faustschlag eines neben dem Offizier stehenden Polizisten ließ die Hand mit der Waffe kraftlos niederfallen, noch ehe sie ihr Ziel getroffen hatte, und es bedurfte nur eines Zeitraumes von wenigen Sekunden, um das tollkühne Mädchen gleich ihrem früher verhafteten Gefährten wehrlos zu machen. Aber ihr wahrhaftiges Vorgehen hatte die Aufmerksamkeit der Polizeibeamten gereizt und einer von ihnen vergaß sich so weit, ihr als Antwort auf eine höfliche Bemerkung, die sie dem vor ihrem Angriff mit sichtlichem Erschrecken um einen Schritt zurückgewichenen Offizier entgegen schickte, einen Schlag in's Gesicht zu verlegen, der sie halb betäubt rückwärts taumeln ließ.

Das aber war mehr, als Leo ansehen konnte. Die unbedachte Handlungsweise Lydia's hatte ihn mit harrem Entsetzen erfüllt, und wenn er dazu im Stande gewesen wäre, würde er selbst sie gewiß davon zurückgehalten haben, aber die Brutalität des Schergen einem wehrlosen Mädchen gegenüber brachte kein Blut zum Sieden. Mit einer Anspannung seiner ganzen Muskelkraft befreite er seine Hände, warf sich auf den rohen Gefellen und gab ihm den Faustschlag so wuchtig zurück, daß dem Getroffenen das Blut aus Mund und Nase strömte. Natürlich konnte er an eine weitere Gegenwehr gegen die ungeheure Ueberzahl der Männer, die sich jetzt auf ihn warfen, nicht mehr denken, und eine solche hatte auch wohl gar nicht in seiner Absicht gelegen. Einer der Polizisten hatte den Revolver gegen ihn erhoben, aber der Offizier selbst riß den Mann zurück, indem er ausrief: „Was willst Du thun, Unsinziger? Der Dursche ist ja das Haupt der ganzen Bande und unter Befehl ist, ihn lebendig einzuliefern. Er entgeht seinem Stride nicht; aber zuvor soll er uns noch ein paar Duzend seiner Spießgesellen an's Messer liefern!“

Es war kein Wunder, daß die Anwesenden Leo auf's Höchste erschreckten. Sollte ihm der Irrthum, dem er selbst auf Lydia's Wunsch durch sein Verhalten Vorschub geleistet hatte, nun dennoch verhängnisvoll werden? Wieder war er nahe daran, die Lippen zu öffnen und seinen wahren Namen zu nennen; aber als hätte sie diese Absicht errathen, rief ihm Lydia mit ihrer tiefen, wohlklingenden Stimme zu: „Sei standhaft, Dania Ichnanew! Die Deinigen werden Dich nicht verlassen!“

Und wieder ließ er sich von dem Zaubere dieser süßen Stimme beirren; wieder ließ er sich bestimmen, zu sich weihen, so gefahrrohend auch die Wolken waren, die sich über seinem Haupte zusammenzogen.

So endete das Abenteuer, hinter welchem Leo im

Anfange nur einen Scherz Dimitri Petrowitsch's vermutet hatte, für den bedauernswerthen jungen Mann in einer dunkleren Gefängniszelle, in der er Zeit genug hatte, über die Selbsttheit der russischen Justiz nachzudenken und sich den Kopf zu zerbrechen über die Natur des Verbrechens, wegen dessen man Dimitri Petrowitsch getödtet und die Inaffen jenes unheimlichen Hauses, das er selber freilich nur mit Widerwillen betreten, verhaftet hatte.

Leo hatte in der ländlichen Abgeschiedenheit von Below nur sehr wenig von jener verhängnisvollen, revolutionären Bewegung vernommen, die in Rußland unter dem Namen des Nihilismus immer weitere Kreise ergriff und immer unheilvollere Ausdehnung gewann. Er hatte kaum eine halbwegs zutreffende Vorstellung von ihrem Wesen, ihren Zielen und von der grausamen Rücksichtslosigkeit, mit welcher jene, die einmal ihrem Banne verfallen waren, ihre Aufgabe durchzuführen mußten. Alles, was er von nihilistischen Attentaten und Verbrechen wie und da in den Zeitungen gelesen hatte, hatte er für Erfindung oder mindestens doch für Uebertreibung gehalten und er hatte vor Allem nie recht daran glauben wollen, daß Frauen und Mädchen aus den besten Ständen und von guter Erziehung sich dem dunklen verbrecherischen Treiben angeschlossen haben sollten. Nun aber schien ihm kaum noch ein Zweifel an der Wahrheit all dieser Berichte möglich, denn es hätte ihm für die Vorgänge der letzten Stunden überhaupt an jeder Erklärung gefehlt, wenn er nicht annehmen wollte, daß jenes Haus einer der vielen Herde nihilistischer Untertiebes gemeien, daß Dimitri Petrowitsch zu den Häuptern jener Bewegung gehöre und daß er selbst durch Lydia's Schuld unter dem nämlichen Verdachte stand.

(Fortsetzung folgt.)



Zur Stichwahl im 6. Schleswig-Vollkreiswahlwahlkreise. — Der Kampf um die Entscheidung ist in vollem Gange. Das es die Sozialdemokratie an Rührigkeit nicht fehlen läßt, vielmehr alle Kräfte daran setz, speziell der Landbevölkerung die Ungehörigkeit der Wahlkreise Kandidatur begründlich zu machen, ist selbstverständlich. Als Wahlzettel hat sich von den vielen liberalen Blättern gedruckte Mitteltelne erwiesen, die Wahlvorstände der Freisinnigen und der Antisemiten hätten Herrn Nohe ihre Unterstützung bereits zugesichert. Die „Freisinnige Zeitung“ bemerkt: „Zu der Stichwahl in Elmshorn-Pinneberg begeben wir in der Presse Schleswig-Vollkreise und außerhalb — das „Berliner Tageblatt“ hat sich sogar telegraphisch anfragen lassen — allerlei Nachrichten über Kunstgebungen von freisinniger Seite, sondern von den beteiligten beiden Parteien her. Dazu gehört auch das Märchen, welches sich der „Hamb. Corr.“ aus Altona hat aufhaken lassen in Betreff einer von Herrn Nohe abgeschickten Fuldigungsdeputation der Freisinnigen.“ Die Freisinnige Volkspartei hat vielmehr auf einer Konferenz zu Neumünster beschlossen es Leben ihrer Wähler und Genossen zu überlassen, wenn er seine Stimme geben will. Dieser Beschluß ist der Redaktion des „Hamb. Echo“ mitgeteilt worden.

Die Strafprozessnovelle ist vom Justizauschuß des Bundesraths durchberathen worden. Der Ausschuß beantragt beim Plenum die Annahme der Vorlage mit angeblich unwesentlichen Änderungen. Zugleich beantragte der Ausschuß, den Reichsanwalt zu ersuchen, die Ausarbeitung eines Gutachtenurtheils in Betreff der Befreiung unwahrer (nichtethischer) Zeugenaussagen in Erwägung zu ziehen.

Ueber den Gesegentwurf, betreffend die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes, schreibt die „Wst. Ztg.“, daß es sich zunächst um Vorkordent handelt, die nicht nur vom Reichsamte des Innern, sondern auch vom Reichsjustizamte in Angriff genommen worden sind. Dabei kommt auch die Frage in Betracht, ob es rathsam ist, das deutsche Strafrechtbuch dahin zu ergänzen, daß dem Verstoß von Geschäfts- und Fabrikgeheimnissen mit Erfolg entgegengetreten wird. Hierüber liegt schon Material aus den Jahren 1885 und 1886 vor. Damals waren die Bundesregierungen ersucht worden, zu prüfen, ob durch den Verstoß von Fabrik- und Geschäftsgeheimnissen Verhältnisse von solcher Schwere und Ausdehnung sich ergeben haben, daß das Einschreiten der Gesetzgebung zum Zweck der Abhilfe als angezeigt erscheint. Die stattgehabten Erhebungen ließen erkennen, daß in gewissen Industriezweigen Fälle des Vertrauensbruchs zwar nicht selten vorkommen, daß indessen erhebliche Verhältnisse hieraus nicht entspringen.

Die Vorarbeiten für eine gesetzliche Regelung der Organisation des Handwerks werden im Reichsamte des Innern mit Eifer betrieben. Offiziell wird dazu geschrieben: „Die Aufgabe ist aber so umfangreich und bei dem Widerstreit der Meinungen innerhalb der Parteien des Reichstags so schwierig, daß sie vermutlich bis zum Beginn der nächsten Reichstagsession noch nicht beendet sein wird und ein Gesegentwurf wohl erst in einem späteren Stadium der Session eingebracht werden kann. Die Mittelungen einzelner Blätter, daß dabei eine besondere Organisation für Innungsgehandwerker und solche, die nicht den Innungen angehöre, beabsichtigt sei, dürfte mißverständlich dem jetzigen Stande der Vorarbeiten nicht entsprechen.“

Nationalliberale Raube an demokratischen und freisinnigen Lehrern. Anlässlich des Falles Vinnert fand eine Reihe von Reden in Bayern statt, welche die demokratische Bewegung, die von den Lehrern freisinniger oder gar demokratischer Richtung in ihrer Erziehung geschädigt und mit anderem Maße gestreift wurden, als ihre „gut gekannten“ Kollegen. Man schreibt hierzu neuerdings der „Frankf. Ztg.“ aus der Rheinpfalz: „An der alten Herzogshofstadt Freidörfer, dem Hochsitz des farblosesten Nationalliberalismus, der dort einen besonderen Hauch gibt durch eine starke Dosis protestantischen Bewusstseins hat, daß sich ein kleines Häuflein freisinniger und demokratischer Leute, darunter ein Lehrer W., zusammen. Lehrer W. war bei den letzten Reichstagswahlen wiederholt öffentlich für den freisinnigen Kandidaten gegen die nationalliberalen Fabrikherren aufgetreten. Daß ein solches Unterfangen schwer geübt werden sollte, war vorauszusetzen. Die Abnung trat überreichlich ein. Nicht allein, daß Lehrer W., dessen moralisches und bürgerliches Verhalten von tadelloser Korrektheit sind und der sich in der ganzen pflanzlichen Lehrerschaft in Folge seiner pädagogischen und literarischen Thätigkeit der allgemeinen Achtung erfreut, als Lehrer und Aufwieger in Verruf kam; nicht allein, daß man ihn für Alles und Jedes verantwortlich macht, was immer in der Presse gegen den Rath der Stadtväter geschrieben wird, man läßt ihn bei jeder Gelegenheit fühlen, daß man ihn durch Hunger litte machen will. Das Gehalt der Lehrer in unseren kleinen Städten ist überall so bescheiden, daß der Lehrer so zwischen Leben und Sterben durch seine sekundären Verpflichtungen zu laziern vermag. „Drave“ Lehrer erhalten vom Herrn Bürgermeister oder euphemistisch ausgedrückt vom „Stadt.“ als „erhöhten Rationen in Form von allerlei Nebenleistungen in Fortbildungsschulen u. i. w. für die Vergütung solcher Nebenleistungen wird vorgeblich das Dienstalter als maßgebend angenommen. Lehrer W. wurde aber wiederholt überwunden. Bei der letzten Vergütung solcher Stellen machte W. dem Herrn Bürgermeister Besuch, um ihn über die Gründe seiner bescheidenen Uebergebung zu befragen. Dieser, der als Abgeordneter neben den Lehrern Schubert und Nothmann auf der „liberalen“ Seite des bayerischen Landtages ist, hält mit seinen Aufklärungen nicht zurück. Drave mußte der Lehrer sein, weil er von der Gemeinde abhängig ist — er

müsse dieser zu Gefallen leben. Er könne denken, was er wolle, aber ruhig müße er sein. Das Recht und Gerechtigkeit, meint der geprengte Herr Bürgermeister, es ist nur purres Wohlwollen, was Sie erwarten können. Wer sich, wie Sie, nicht fagt, wird einfach nicht berücksichtigt.“ Wenn die Kreisregierung von Mittelranken einen Lehrer in schwere Strafe nimmt, weil er das Urtheil der Geschichte über einen verstorbenen König wiederholt, kann darf man sich nicht darüber wundern, daß auch der Magistrat von Freidörfer der Meinung ist, er sei befangen, politische Gesinnung zu maßregeln. Ob eine solche Maßregelung im Namen des Staates oder unter der Flagge des „Liberalismus“ erfolgt, ist im Effect ganz gleichgültig.

Ueber die lächerlichen Arbeiterverhältnisse liegen aus verschiedenen preussischen Landtheilen Berichte vor. Im Reglerungsbezirk Marienwerder war die Nachfrage nach länderlichen Arbeitern aus Rußisch-Polen in diesem Jahre sehr ege. So ist in dem Kreise Deutsch-Krone, wo bisher die Heranziehung von ausländischen Arbeitern nicht notwendig war, in diesem Jahre zum ersten Male die Einstellung rußisch-polnischer Arbeiter erfolgt. Auch aus der Umgegend von Gumbinnen kommt die Klage, daß sich — wenn auch die Auswanderung gegen früher nachgelassen hat — noch immer großer Mangel an landwirthschaftlichen Arbeitern fühlbar macht, der nur zum Theil durch den Zuweg rußischer Arbeiter gehoben wird. Aus Oppeln endlich wird berichtet, daß in diesem Jahre der Weggang von länderlichen Arbeiterinnen aus den Ortsschaften des rechten Oderufes nach Niederschlesien und Sachsen ganz bedeutend ist und zum Erlaß aus den Domänen rußische und galizische Arbeiter angenommen werden müssen.

In Berlin hat sich in seinem Hotel der national-liberale Landtagsabgeordnete v. Heede vergiftet. Die Motive sind noch unbekannt.

Aus dem Polizeikommissariat. Der Berliner „Vollst. Zeitung“ wird berichtet: Am Sonntag den 17. d. M. wurden im Vorlauf zur Verlesung der Berliner freireligiösen Gemeinde die Druckchriften, die dort von buchhändlerischer Seite ausgelegt sind, von einem Kriminalschuttmann einer Durchsicht unterzogen. Der Beamte suchte sich von den Schriften u. a. aus: 1) Die Proletariat; 2) Der Sozialismus in der deutschen Armee; 3) Die erste Uebersetzung von Nadap: Die Anarchisten; 4) Der sozialdemokratische Staat; 5) Sozialdemokratie und Antimilitarismus; 6) Die Polizei und die Arbeitlosen. Auf Wisaahme von freireligiösen Schriften, die in großer Zahl ausgelegt waren, verzichtete der Beamte. Mit Beschlag belegt sind die mitgenommenen Schriften nicht. Nach Auslage des Beamten sind sie nur mitgenommen, um zu erfahren, was dort ausgelegt werde. — Durch ministeriellen Erlaß wurde die illustrierte französische Wochenschrift „Le drapeau“, sowie das Lieberbuch „Chansons de l'Avenir“ in den Reichslanden verboten.

Zum Berliner Bierbockert hat der Verband der Berliner Gäß- und Schankwirthe einen vernünftigen Beschluß gefaßt. In einer Versammlung des Verbandes am Sonntag wurde eine Resolution angenommen, worin erklärt wird, sich in dem das Gastronomiegewerbe schwer schädigenden Kampfe der Brauereien und Arbeiter mit keinem der streifenden Theile solidarisch erklären zu können. Beschllossen wurde ferner, eine Ausloschungskommision zu ernennen, die mit allen Kräfte die Beilegung des Streites anstreben soll.

Zum Doppeltgeheil schreibt der Chemnitzer „Beobachter“: Augenblicklich geht durch die „autgeklärte“ Presse ein gemaltiges Geschrei über die Sozialdemokratie, welche Gastronomie, die ihre Volksthäten wohl anderen Parteien, nicht aber uns zur Verfügung stellen, boyottirt. Man verlangt von den Richtern die weitestgehenden Urtheile, um uns mit der ganzen Schwere des Gesetzes zu treffen. Da wollen wir den Entzürten einmal eine Ruß zu machen geben. Uns ist folgendes, von der Militärbehörde an jeden Soldaten der Garnison Chemnitz übergebenes Schriftstück in die Hände gefallen:

Bekanntes Lokale der Garnison Chemnitz.
(Folgen 88 Mittheilungen.)

Hier haben wir also 88 Gewerbebetriebe, deren Besuch die Militärbehörde den Soldaten verbietet. Auf der Liste stand auch die „Hermannsburg“. Nachdem aber der Wirth schleunigst den „Beobachter“ abbestellte, ist sein Name gestrichen worden. Ferner „Stadt London“. Aber auch Herr Schreiber ist ja zu Kreuze gezogen und — sein Name wurde gestrichen. Dagegen setzte man Häppler's Restaurant auf den Index — seitdem unter Genosse Eckardt das Lokal hat. Wir fordern nun die Arbeiter von Chemnitz und Umgegend auf, gerade die auf der Liste verzeichneten Lokale bei ihren Ausgängen zu besuchen, die Wirthe und Geschäftleute zu unterrichten. Den Gegnern aber rathen wir, den großen Rund nicht so voll zu nehmen, wenn sie über sozialdemokratischen Boykott schreiben. Man sieht, sie haben vor der eigenen Thüre zu kehren. Als Motto legt der „Beobachter“ diesem Artikel das Folgende vor: „Wer den Gewerbebetrieb eines Anderen dadurch zu lädnen oder zu beeinträchtigen unternimmt, daß er öffentlich durch Rede oder Beredertung von Schriften oder durch Ankündigung oder sonst in öffentlicher Weise dazu auffordert, aus einem bestimmten Geschäftsbetriebe keine Ausrufen anzulaufen oder dort zu bleiben, bezieht sich in einem bestimmten Geschäftsbetriebe nicht zu betreiben, wird — insofern nicht eine Bestrafung nach § 300¹ des Reichsstrafgesetzbuches eintritt — mit Geld bis zu 150 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.“ (Bestimmung verschiedener sächsischen Polizeibehörden.)

Aus Sachsen. Genosse Grabnauer, Chefredakteur der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“, ist am Sonnabend endlich aus dem Untersuchungsgelängnisse entlassen worden; die Genossen Eißchen und Finckelen befinden sich noch immer in Haft. Das Strafverfahren auf „Erpressungsverfuch“ (!!) wegen der Verhandlung mit der boyottirten Wahlbüchsen-Brauerei ist auch gegen Grabnauer nicht ein-

gestellt worden. — Daß es in Sachsen recht ungemüthlich geworden ist, das hat auch der erkrankende Bürger eingesehen, der im Amtsblatt für Vorpommern folgendes Inzerat veröffentlicht hat:

Zur gefälligen Beachtung!
Gestern, Mittwoch, da ich den auf meinem Neubaubeschäftigten Arbeitern den sogenannten Oeberschmaus. Mir Bitte gemach geht das auch ein großer Baum. Im Begriff war, im festlichen Gange nach Eschdorf Restauration zu gehen, wurde ich, sowie der Zimmerpolier Walter nach Baum und Tägeln vom Genornen Rann arreitet und zur Wache geführt. Ich erlebte dieses Vorkommnis der besten Einmüthigkeit von Vorkommnis und Umgegend mit dem Wunsch bekannt, daß Jeder vor ähnlichen „Schicksalsfällen“ bewahrt bleiben möge. Die Antwort auf die von mir an die höhere Behörde eingereichte Beschwerde werde ich feinerzeit nachstellen.
Wolfhappel, den 15. Juni 1894.

Die „Sächf. Arbeiter-Zeitung“ bemerkt dazu: Zur Orientierung bemerken wir noch, daß es sich um etwa 15 bis 20 Mann handelt, daß der Weg von dem Neubaubis zu der ermüdeten Restauration etwa 200 Schritt beträgt, daß der Baum allerdings mit rothen Torschennägeln geschnitten und nach der an der Spitze des Baumes einschneidende Fabrik, der mitarbeitete Herr Blätzing, ist, den wir antienemlich einschüßten, „ordnungsliebender Bürger“ ist, den wir antienemlich einschüßten. Obwohl er sich, hart von Estauern, dem Bannbarnen gegenüber legitimirt, mußte er dennoch mit auf's Gemeinbeamt. Dort machte er denn auch seinem Herzen ostentlich Laßt, und der Herr Gemeinbevorstand, einer der Ortsleiter des zweimünsterländischen Nothschreit, war selbst auf's höchste entrückt über die unerwartete Wirkung seiner Petition und nannte den Vorgang „schänlich“, er wollte selbst Beschwerde führen. — Man berücksichtige, daß der Klauenige Grund am reichlichsten mit dem neuen Bannbarnen bedacht worden ist, so daß, mo bis jetzt 5 Bannbarnen waren, jetzt deren 17 sind. Wir können nichts weiter als beste Schandenrede darüber empfinden, daß sich die herbeizuerwärtigen Schutzwehr nun gegen den eigenen Herrn kehren, daß der gutgeheante Bürger nun selber die Raube zu fühlen bekommt, die er der Sozialdemokratie zu binden gedachte.

Aus Bayern. Man erinnert sich wohl noch — man hat leiber oft Gelegenheit, wieder darauf hinzuweisen — daß vor zwei Jahren ein Würzburger Regiment in eine schwere Hühnlagelatastrophe gefaßt worden war. Der Oberst des Regiments wurde sofort zur Disposition gestellt. Seinem Fortkommen that das aber keinen Eintrag. Er wurde alsbald an eine wichtige leitende Stelle im Kriegsministerium (Invalidenwesen, also auch für Verhandlungen der Gefolge solcher Soldaten, denen im Dienste ein körperlicher Nachtheil zugefallen) berufen. Nach einiger Zeit erhielt er einen hohen Orden. Nun ist ihm der Charakter als Generalmajor verliehen worden. Wie laßt der Kriegsminister am 30. Mai in der Abgeordnetensammer? Ueberanstrengungen, sowohl einzelner Kantschaften wie ganzer Truppenkörper, liegen gewiß nicht im Interesse der Ausbildung. Ich habe schon Gelegenheit genommen, zu erwähen, daß es zweifellos ist, bei abnormen Temperaturverhältnissen Uebungen vorzunehmen. Es wurde auch in einzelnen Fällen, welche durch die Presse bekannt wurden, Remedur gefaßt. Den Generalmajor des Schüller drückt die „Remedur“ jedenfalls nicht hart.

Zu der Einführung des neuen Bajanets schreibt die „Schwab. Tagblatt“ treffend: „Als wir (in Württemberg) daselbst seinereit hatten, da wurde es abgeschafft, und der Jttagan trat an seine Stelle. Das kam das heutige kleine Messer und jetzt, da die Welt rasch ist, kommt wieder das Bajanet, und in ein paar Jahren wahrseheinlich wieder was Anderes.“

Der Landgerichtsrath Pilzer in Ulm, dessen Schrift „Widwald“ wir neulich auch erwähnten, ist, wie die „National Zeitung“ berichtet, vorläufig vom Amte suspendirt.

Belgien.

Brüssel, 19. Juni. Ein Aufsehen erregender Proseß steht hier bevor. Der attio General der belgischen Armee Bremer war von einem Militärlieferanten angefaßt worden, sich bedeutenden, unerlaubten Gewinn bei Militärlieferungen gemacht zu haben. Der Kriegsminister General Drafsine überwieß diese Angelegenheit dem höchsten Militärgenrichtshofe, der aus dem Appellationsgerichtsrath Brodski als Vorsitzenden und sechs Generalen zusammengesetzt ist. Der Gerichtshof setzte zur Prüfung der Anschuldigung einen Untersuchungsanschuß ein. Wie die „Indep. belge“ aus besser Duelle hört, ist diese Prüfung so beladend für den General Bremer ausgefallen, daß er sofort vor dem Gerichtshof verwiesen worden ist. Der höchste militärrliche Gerichtshof ist am 18. Juni zusammengetreten.

Die Explosion in der Rue Royal rührt nicht von einem Dynamitler her, sondern von chemischen Experimenten, die die Bewohner des Hauses betrieben.

Dänemark.

Kopenhagen, 19. Juni. Alle dänischen Eigentümer von Nachten, welche sich zur Nacht-Regatta in Kiel angemeldet hatten, haben entgültig beschlossen, wegen der Aufweisung der dänischen Schauspieler aus Schwedwig, an der Regatta nicht theilzunehmen. Auch einzelne schwedische Nachten-Besitzer lehnen jetzt eine Theilnahme an der Regatta ab.

Italien.

Rom, 19. Juni. Das Attentat hat Crispi die verloren gegangene Popularität vorläufig wieder verschafft. Die Reaktion hat, wie immer durch solche Anlässe, wieder Oberwasser bekommen. Der Attentäter, der Vega heißt, soll ein wiederholt aus Frankreich ausgewiesener Anarchist sein.

Mailand, 19. Juni. In der Umgegend Bologna herrscht in Folge Mangels an Beschäftigung große Aufregung unter den Landarbeitern. Der Präsekt ersucht

die Regierung telegraphisch, die geplanten Aufregulirungsarbeiten sofort in Angriff nehmen zu lassen, da andernfalls der Ausbruch von Unruhen zu befürchten sei. — Auf Sizilien ist es nicht anders, Arbeitslosigkeit und grauenhaftes Elend. Besonders schlimm sind davon die Arbeiter der Schwefelgruben betroffen.

R u s s l a n d.

Riga, 18. Juni. Die fortschreitende Aufführung des Schulfens in den Ostprovinzen hat die eigentümliche und wenig ermutigende Erscheinung gezeitigt, daß der Schulbesuch in den Gymnasien in auffallender Weise zu sinken beginnt. In Folge dessen hat man sich genötigt gesehen, in einigen, sonst sehr besuchten Gymnasien mehrere Parallelklassen einzusetzen zu lassen. Dadurch werden auch mehrere Lehrertellen vakant — natürlich sind es einige der wenigen noch übrig gebliebenen Deutschschullehrer, die um ihr Amt kämpfen — und die Qualität der Ansatzen wird schlechter. — Die Entbindung des Altstadtkommandanten, welches anlässlich der Herzhininger bei Smolensk gegen den Jaren ausgeführt werden sollte, hat übrigens eine sehr bemerkenswerte Folge gehabt. Bekanntlich bestand die unter der Fahle der in das Compott verwickelten Eisenbahnbeamten der Linie Drel-Witebsk kein einziger Deutscher oder Pole; die Verschwörer waren lediglich Estland und Griechisch-Orthodoxe. Die Erfahrungen, welche die Regierung in dieser Beziehung gemacht hat, haben dieselbe nun veranlaßt, sich wieder einmal den Deutschen zuzuwenden. Man hat begonnen in Riga nach deutschen Beamten sich umzufragen, welche bei der genannten Linie in Dienste treten möchten. Vor gar nicht langer Zeit wurden dort alle Beamte, die nur im Verdacht standen, deutscher Herkunft zu sein, entlassen. — Wenn fällt da nicht der Heine:ische Vers ein: „Deutschland, die fromme Kinderstube, ist keine russische Kinderstube.“ Unter Deutschland müssen hier natürlich die baltischen Provinzen gedacht werden.

M a r o k k o.

Tanger, 19. Juni. Die Gesandten Englands, Frankreichs und Spaniens sind von ihren Regierungen angewiesen worden, Abdul Aziz als Sultan von Marokko anzuerkennen und demselben in Rabat ihre Aufwartung zu machen. — Der ältere Bruder des neuen Herrschers, Mulai Mohammed, der gegen die Thronfolge seines Bruders protestirt hat, hat sich nach Suva begeben, um die dortigen Stämme für seine Sache zu gewinnen. Mohammed hat einen schlechten Ruf. Er hat den Beinamen der „Hürchler“ wegen seiner Grausamkeit. Er war früher Khalif von Marokko. Er wurde abgesetzt und in's Gefängnis gesteckt wegen seiner Unbereitschaft. Das geschah, während Marokko als Martinez Campos in der Stadt Marokko war. Mohammed ist ein fanatischer Muselmann und haßt alle Christen. Er hat bedeutende Stellen in der marokkanischen Armee bekleidet. Der verorbene Sultan ist am 12. Juni begraben worden. Die Marokkaner glauben aber theilweis noch nicht, daß er todt ist. Jetzt sieht der neue Sultan nach Fes. Dort lebt es aber einen anderen Präsidenten, den 20jährigen Molai Sinar.

Gewerkschaftliches.

Oldenburg. Die Lohnbewegung der Glasmacher ist noch in der Schwere. Am 26. Juni ist die Rindigung abgelaufen und beginnt, wenn nicht in letzter Stunde die Lohnreduktion zurückgezogen wird, der Streik. Die Gesamtzahl der zum Ausstand kommenden Arbeiter wird etwa 400 betragen. Darunter sind Leute, die 30-40 Jahre in der Fabrik gearbeitet haben. — Die Kreisse des Vertrauensmannes ist H. Paul, Oldenburg bei Oldenburg. — In Burg dauert der Streik der Schuhmacher fort. Der Vertrauensmann der Schuhmacher Deutschlands, zur Zeit der Reichstagsabgeordneter Bode, der die Reichstagskommission befehligt, einen Streit gegen den Willen der Ausschüsse für beendet zu erklären, hat dieses mit dem Streik in Burg gethan, ohne daß eine der Forderungen der Ausschüsse bewilligt oder die Aufregung, welche die Veranlassung zum Ausstand gab, zurückgenommen wurde. Der Vorstand des Bereichs deutscher Schuhmacher tritt für die Weiterführung des Streiks warm ein. Der Vertrauensmann erklärt, daß seine Abmachungen seitens der Fabrikanten nicht gehalten und von diesen mit seinem Namen Mißbrauch getrieben sei. Dadurch würde die Berechtigung einseitig und wäre der Kampf bis auf's Äußerste weiter zu führen. Es liegt nun an der deutschen Arbeiterschaft, durch Unterstützung der Streikenden und durch fernere Verpflegung der aus Burg kommenden Schuhwearen den Ausstand, der in fröhlicher Weise von den Fabrikanten hervorgerufen worden ist, zu einem für die Arbeiter günstigen Ausgang zu bringen. Die Gemeindefunktionen werden es, da es sich um einen Kampf um die Freiheit der Organisation handelt, an Unterstützung nicht fehlen lassen, damit die Unternehmungen einsehen lernen, daß der Arbeiter nicht willenloses Werkzeug in ihrer Hand ist. — In Dargitz dauert der Streik der Zimmerer fort. Die Arbeitgeber erklären den Streik für beendet, obgleich nur 15 bis 20 Streikbrecher arbeiten und 200 Mann streiken. — Der Ausstand der Bergarbeiter in Bantorf am Deister dauert fort. Da die zuerst bewilligten Forderungen von der Gewerkschaft nicht innewillig waren, so erfolgte am 21. Mai die zweite Arbeitseinstellung. Dabei setzten die Bergarbeiter nacheinander folgende Forderungen: Minimallohn 3,50 M. und Entfernung zweier Beamten. Diese Forderungen wurden dem Gewerkschaftsdirektor, dem Rgl. Landrat und dem Oberbergamt unterbreitet. Antwort ist noch nicht erfolgt. Die Gewerkschaft hat nun die Streikenden für einlassen erklärt. Die Zahl der Ausschüsse beträgt 450 Mann, meist Betriebsrathe.

Aus Stadt und Land.

Bant, 20. Juni. In Ruf und Frommen der freiklingigen Volkspartei in der Wahlkreis, die durch den Barler „Gemeinnützig“ doch nichts davon erfahren, sei mitgeteilt, daß in Berlin die Rebellion gegen Eugen Richter, dessen Echo auch der „Gemeinnützig“ ist, aus Anlaß der Programmmfrage weitere Kreise zieht. Es ist das, was wir im Folgenden darüber berichten, eine passende Ergänzung unserer gestrigen Polemik gegen den „Gemeinnützig“. So wurde in einer Versammlung des Fortschrittvereins der Potsdamer Vorstand mit Herrn Eugen Richter und seinem Marschmeisterham scharf ins Gericht gegangen. Es wurde offen ausgesprochen, daß der starrköpfige und eigenwillige Marschmeister-Doktrinarismus Eugen Richters, der in seinem

Dünkel keine andere Meinung aufkommen lasse, die Partei so heruntergewürdigt habe, daß sie auf die Entwürdigung der Verhältnisse ganz ohne Einfluß ist. In einem Artikel „Späte Belehrung“, führt das „Berliner Tageblatt“, welches sich zur Richterschen Richtung — freiklingige Vereinigung — zählt, aus: „Die orthodoxe Parteileitung in der freiklingigen Volkspartei habe sich in ein Programm eingelassen, das vor einem Vierteljahrhundert wohl an der Zeit gewesen sei, aber inzwischen bereits in vielen Punkten als veraltet angesehen werden müsse. Diese orthodoxe Parteileitung habe sich gegen jede Erweiterung, gegen jede Anlehnung des alten Programms an die Bedürfnisse einer neuen Zeit in verblendetem Eigenfinn gestäubt. Jetzt aber breche sich in dem vorgezeichneten Entwurf die Meinung Bahn, daß eine Revision des entschiedenen liberalen Parteiprogramms nach der sozialpolitischen Richtung hin eine Nothwendigkeit sei.“ — Eugen Richter antwortet darauf in der „Freiklingigen Zeitung“ in bekannter großhulziger Manier, giebt eine Beschreibung der Verhandlungen über den von der Parteileitung in Arbeit genommenen Programm-entwurf und beruft sich unter Anderem auch darauf, daß schon Dr. Max Dirsch einen sozialpolitischen Entwurf zum Parteiprogramm eingereicht hat. Daß für diese Arbeit Richter nur Spott und Hohn hatte, und dem armen Dirsch einen Fußtritt versetzte, der dem Harmonieobstort bald das Leben gekostet hätte, verschweigt Eugen in geübter Verschwiegenheit. Uebrigens ist die Berufung auf Dr. Max Dirsch ein Beweis, daß Richter mit seinem Marschmeister-Dogma völlig Schiffrucht erlitten hat. Wenn sich der große Eugen Richter hinter den kleinen Max Dirsch, der von keinem Sozialpolitiker ernst genommen wird, verbrückt, so spricht das für die geringe Wichtigkeit der Sache, die das Leben gekostet hätte, verschweigt Eugen in geübter Verschwiegenheit. Uebrigens ist die Berufung auf Dr. Max Dirsch ein Beweis, daß Richter mit seinem Marschmeister-Dogma völlig Schiffrucht erlitten hat. Wenn sich der große Eugen Richter hinter den kleinen Max Dirsch, der von keinem Sozialpolitiker ernst genommen wird, verbrückt, so spricht das für die geringe Wichtigkeit der Sache, die das Leben gekostet hätte, verschweigt Eugen in geübter Verschwiegenheit.

Bant, 20. Juni. Es ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß die Lohn Differenzen der Oldenburger Glasmacher mit der Hüttenabtheilung leider nicht gütlich geregelt werden können und der Ausstand dieser Tage, da die Rindigungszeit abläuft, beginnt. Wir möchten nun die Gewerkschaften darauf aufmerksam machen, die Unterstützung der Glasmacher jetzt schon in Erwägung zu ziehen, um im gegebenen Falle Mittel parat zu halten, denn es werden an 300 Arbeiter zu unterstützen sein. Alles Nähere finden unsere Leser unter Oldenburg.

Bant, 20. Juni. Wir machen das Publikum darauf aufmerksam, daß in der letzten Zeit mehrfach falsche Zusammenfassungen hier angetroffen worden sind. Sie sind am Gepräge kaum oder richtiger nicht zu erkennen, jedoch sicher am Klang. Eine Prüfung bei der Annahme dieser Münzsorte dürfte also wohl am Platze sein.

Bant, 20. Juni. Wie bereits durch Inserat angezeigt, findet am nächsten Sonntag auf dem Schützenplatz ein vom Wirth des Schützenhofes, Herrn Tendhoff, arrangirtes pommerisches Volkvergnügen, „Tonnen schlagen“ genannt, statt. Die Vorbereitungen sind bereits dazu getroffen. Beim Tonnen schlagen kann jeder, der auf einem Pferde reiten kann, Theil nehmen.

Bant, 20. Juni. Eine wunderbare Beobachtung machte ein hiesiger Arbeiter an einem Gai, das er seiner Gluckhennie mit anderen zum Ausritzen untergelegt. Während den anderen muntere Käden entschlopfen, blieb dieses liegen. Als er es öffnete, fand er darin auch ein völlig entwickeltes Käden, aber mit 4 Weinen.

Bant, 20. Juni. Der Gemeindevorherr Deffen macht bekannt, daß gegen Johann das Gras an den öffentlichen Fahr- und Fußwegen zu mähen ist, weil sonst auf Brüche erkannt werden wird.

Wilhelmshafen, 20. Juni. Wie wir erfahren, soll die diesjährige Gesellsch. Ausstellung die vorgängige vom Jahre 1891 weit übertrauen. Es sollen so viele Anmeldungen eingegangen sein, daß die Ausstellung den doppelten Umfang einnehmen wird. Bemerkenswerth dürfte auch sein, daß ein Hünerzüchter aus Birmingham in England eine Reihe von Stämmen und Hühnern hier ausstellen wird.

Wilhelmshafen, 20. Juni. Hier ist eine französische Musikkapelle, das Orchester der Montagards eingetroffen, die in der „Burg Hohenzollern“ heute, Donnerstag und Freitag Konzert geben wird. Den Räumern, die in ihrem Nationalkostüm, es sind französische Damen aus den Pyrenäen, auftreten, geht ein guter Ruf voraus. Zuletzt waren sie in Oldenburg, wo sie durch ihr ausgezeichnetes Spiel großes Aufsehen erregt haben.

Oldenburg, 19. Juni. Die gestern bei Räte in Oldenburg abgehaltenen öffentliche Heerfchau über die vor der Bewegung stehenden Glasmacher war, wie dies nicht anders zu erwarten, eine glänzende, was Geist und Einmüthigkeit betrifft. Interessant war der historische Rück-

blick eines älteren Arbeiters auf die Lohnreduktionen der letzten zwei Jahrzehnte. Er führte ungefähr folgendes aus: Wir lebten früher auf friedlichem Fuße mit unserm Direktor Heuser, der aber, obgleich er kontraktlich noch längere Jahre gebunden war, angeblich freiwillig 1872 seinen Posten verließ, welchen der jetzige Direktor Schulze einnahm. 1873 verheiratete sich derselbe und brachte die Arbeiter ihm aus diesem Anlaß einen Fadelzug dar, bei welcher Gelegenheit er äußerte, daß er nur das Wohl der Arbeiter wolle und wohl wisse, daß die Arbeit des Glasmachers eine schwere sei. Das Wohl der Arbeiter befandete Schulze bereits im folgenden Jahre dadurch, daß er den Lohn kürzte! Das nächste Jahr brachte abermals eine Reduktion, trotz der Anerkennung, daß die Arbeit des Glasmachers eine schwere sei. Und nun löste in den 70er sowohl wie in den 80er Jahren bis auf den heutigen Tag eine Lohnreduktion die andere ab mit dem Unterschiede, daß sie das eine Mal mehr betrug wie das andere. Nach dieser Darstellung, die in ihren Einzelheiten höchst interessant und lehrreich war, braucht man sich nicht zu wundern, daß schließlich dem Faß der Boden ausgegossen ist. Und wenn auch die Arbeiter treu zusammenstehen, so muß man sich unter Umständen auf einen harten Kampf gefaßt machen; denn die vereinigten Unternehmer werden Alles aufbieten, die Arbeiter niederzuschlagen. In Erinnerung dieser Thatsache haben denn auch bereits die Tischler, Buchdrucker und Metallarbeiter eine nöthigliche Extra-steuer von 50 Pfg. und die Schuhmacher und Schneider eine solche von 25 Pfg. pro Mitglied beschlossen. Außerdem haben verschiedene Vereine noch Gelder aus ihren Kassen bewilligt. Jedenfalls ein erfreuliches Zeichen der Solidarität! Aber es ist dies in Anbetracht der hohen Zahl von event. Ausständigen unbedingt nothwendig und richten wir daher auch die Bitte an auswärtige Arbeiter, für flüssige Gelder zu sorgen, denn es gilt, den Uebermuth des Unternehmertums zu dämpfen!

Oldenburg, 19. Juni. In der Gewerkschafts-Organisation haben wir wieder insofern einen Fortschritt zu verzeichnen, als auch die Steinhauser sich organisiert haben und dem Verband beigetreten sind. Der Organisation sind fast sämtliche Steinhauser am Ort beigetreten, deren Zahl 15 beträgt. Wir wünschen dem jungen Giede ein kräftiges Gedeihen.

Darmstadt, 19. Juni. Die Zahl der Konkurse, die aus dem Zusammenbruch des Rentensicheren Geschäftes entstanden sind, ist jetzt auf 12 gestiegen. — Zum Bürgermeister unserer Stadt soll der Amtsausschreiber Wünschelbrock beim Stadtmagistrat zu Oldenburg gewählt worden sein.

Einshorn. Jeder Tag bringt in dem viel- und heiligmüthigen letzten Schicksal. Die Nationalliberalen haben neue Ueberlegungen. Daß die Nationalliberalen außer Stande sind, mit gelassenen Waffen zu kämpfen, verstehen mehrere Anhänger dieser Partei selbst zu. Sie schreiben in einem Eingelände: „Werden beizugehen wir Nationalliberalen hier am Platze eigentlich keinen hervorragenden Feinder, der nun im Stande wäre, diesen Sozialdemokraten erfolgreich entgegenzutreten zu können, um hierdurch zu verhindern, daß neue Kräfte in das andere Lager übergehen.“ Die Nationalliberalen wenden sich nun in ihrer Bezugnahme mit einem Bannern auf den Nationalistischer Staat, damit dieser sich der Partei annähme, die er selbst als die Partei der Wachschlappen bezeichnet hat. Nun, da wo der geistige Bankrott so offen erklärt wird, muß mit anderen Mitteln gearbeitet werden. An die Vertrauensleute der Nationalliberalen Partei wurde folgendes Zirkular verfaßt:

„In Folge der großen Majorität, welche alle Mitglieder der Ordnungspartei für ihre Kandidaten entwickelt haben, ist es gottlos gelungen, daß die Sozialdemokratie den Wahlkreis nicht im ersten Wahlgange erobert hat und eine Stichwahl am 23. d. M. stattfinden wird. Alle Ordnungsparteien müssen jetzt bereit sein, wie bei der Wahl des Grafen Nolke, vorgehen, um in der Stichwahl zu siegen. Ueber die Art des Vorgehens der verschiedenen Ordnungsparteien finden jetzt nach Verhandlungen zwischen den Zentralvorständen Räte, wozu wir Ihnen in einigen Tagen Nachricht geben werden. Die meisten Führer der freiklingigen, Antisemitischen und des Bundes der Landwirthe haben sich geeinigt und heute schon freiwillig angeboten, bei der Stichwahl mit zu unterstützen; da sie aber wegen der großen Ausdehnung des Wahlkreises zu weit auseinander wohnen, so kann es noch 3 bis 4 Tage dauern, ehe die Verhandlungen beendet sind. Wir rüchsten auf die Räte der Stichwahl ist es jedoch jetzt schon nöthig, Unterschriften für den auf's Neue zu erlassenden Wahlaufruf zu sammeln. Der Wahlaufruf wird sich mit dem Programm der verschiedenen bürgerlichen Parteien nicht befassen, sondern nur das Zusammengehen gegen die Sozialdemokratie dringend befürworten. Wir bitten Sie, auf dem beiliegenden Formular recht zahlreiche Unterschriften aus allen Ordnungsparteien und namentlich die der dortigen Führer der freiklingigen, Deutsch-Sozialen (Antisemitischen) und vom Bund der Landwirthe (Antisemitischen) am nächsten Montag Abend unter Benutzung des beiliegenden Kuvertes dort zu Holt geben zu wollen, damit am Dienstag hier schon mit dem Druck des Wahlaufrufes begonnen werden kann.“

Gedachten

Das Bezirks-Komitee des Nationalen Wahlvereins.

H. Campe, Vorsitzender.

Begütlich der freiklingigen haben die Herren Nationalliberalen aus erkannt und daß, wie an anderer Stelle mitgeteilt wird, die freiklingige Partei offiziell abgelehnt, für den Herrn Nolke in der Stichwahl einzutreten.

Leitung.

Ist der Parteifonds sind bei und eingegangen: Vom Schmechtler aus Bant als Ueberflüss vom vorgügigen Wärtelrühren 1,20 M., Ueberflüss einer Weinlese 8 M. Die Redaktion.

Ver eins-Kalender.

- Bant, Wilhelmshafen. „Vollarbeiter-Verein“. Sonnabend den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Heilemann. „Maler-Fachverein „Palette“. Sonnabend, 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Heilemann. Oldenburg. „Vollarbeiter-Verein“. Sonnabend den 23. Juni, Abds. 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Satink, Kurwischer. „Oldenburger Volksverein“. Sonntag den 24. Juni, Nachm. 3 Uhr: Versammlung bei Räte, Oldenburg.

Gedächtnis.

Donnerstag, 21. Juni . . . Form. 3, 5 Nachm. 3, 16.

668 **Wochenmarkt**
im Stadttheil Elsfah.

Da die Einrichtung des Wochenmarktes im Elsfah beschlossene Sache ist, so machen wir einem verehrl. Publikum von Neubremen, Elsfah und Lohringen hiervon ergebene Mittheilung.

Laut Beschluß der sich mit dieser Angelegenheit besaffenden Versammlung findet der Wochenmarkt auf dem ehemaligen alten Schießfestterrain (Kotte'scher Platz) statt und zwar jeden Dienstag und Sonnabend.

Der erste Markt wird am Sonnabend den 23. Juni abgehalten.

Standgeld wird bis auf Weiteres nicht erhoben und werden auch Fische kostenfrei zur Verfügung gestellt. — Stallungen für Pferde der den Markt besuchenden Händler und Landleute sind ausreichend vorhanden.

Das Komitee.

Wettwurf

à Pfund 70 Pf. — ist wieder vorrätzig.
G. Julius, Hinterstr. 2.

Cigarren.

Mein Lager hochfeiner Cigarren empfehle einem geehrten Publikum, namentlich auch den Herren Wirthen, welche ihren Gästen eine gute 5 Pfennig-Cigarre verabreichen wollen.

Gerh. Bonenkamp,
Bant, Werftstraße 13.

Waaren-Haus
B. H. Bührmann.

Frottir-Handtücher
Stück 75 Pf.
Frottir-Badetücher
extra große
Stück Mark 2,50.

Soeben eingetroffen eine große Partie
ff. Holsteiner Käse
Pfund 18 Pf.
G. Julius, Hinterstr. 2.

Wolf & Francksen


Ausstellung fertiger Betten.

Am 15., 16. und 17. Juli 1894

auf dem Schützenplatze zu Bant:

Großes Preis- u. Konkurrenz-Regeln

auf

acht neu gelegten Bahnen

arrangirt von den

Regelklub's „Sicher“ u. „Neuntödter“.

Anfang des Regels jeden Nachmittag 1 Uhr,
Schluß 9 Uhr Abends.

Auf der Preisbahn gelangen nur Geldpreise zur Vertheilung und zwar in Höhe von 10 bis 75 Mark.

Preislisten sind bei Hrn. G. Rath, Neubremen zu haben. Die Bestimmungen sind in der Festhalle angeschlagen. Zu recht reger Betheiligung laden ein

Regelklub „Sicher“ u. „Neuntödter“.

Preiswerthe gute billige

Weine

empfeilt

G. Julius,
Hinterstraße 2.

Täglich schöne frische Knoblauchwurst à Pfd. 30 Pf., sowie schöne geräucherte Wettwurf à Pfund 40 Pf. empfiehlt
W. von Essen, Bant.

Cigarren

von Mk. 2,40 an pro 1/10 bis zu den feinsten.

G. Julius, Hinterstr. 2.

Lager-Biere

Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellten hellen und dunklen Lager-Biere in Gebinden und Flaschen zu den billigsten Preisen.

Wiederverkäufern können wir als Privatgenossen besondere Vortheile bieten.
St. Johanni-Bräuerei.
Contor: Altestraße 4.

BUCHBINDEREI

von PAUL HUG, Bant, empfiehlt sich angelegentlichst zur Anfertigung sämtlicher Buchbinderarbeiten. Bei prompter Bedienung werden solide Preise zugesichert.

Zu vermieten

eine Giebelwohnung per sofort oder 1. August.
B. G. Ahlrichs, Neubremen, Grenzstr. 3.

Zu vermieten

zum 1. Juli oder 1. August zwei vier-räumige Wohnungen.
C. Beilshmidt,
Neue Wilhelmshavenstraße.

Zu vermieten

zum 1. August oder später in meinem neuerbauten Hause Ecke der Müller- und Almenstraße, schöne abgetheilte für-fräumige Etagenwohnungen mit Wasserleitung und Zubehör.
D. Strichs.

Zwei unmöblirte Räume

zum 1. Juli zu vermieten. Werftstr. 8.

Zusammenfassung des „Vorwärts“
Berlin S.W., Bruchstraße 2.

Soeben ist erschienen:

Kommunismus und Kapitalismus.

Der Kommunismus und die ökonomische Entwicklung von Paul Lafargue.
Preis 20 Pfennige. Porto 3 Pfennige.
Lafargue legt in der Broschüre dar, wie die ökonomische Entwicklung von Tag zu Tag mehr die Ueberflüssigkeit und Schädlichkeit des Wohlbesitzes an den Arbeitsmitteln vor Augen führt und nicht bloß die Zweckmäßigkeit, sondern geradezu die Nothwendigkeit des Kollektivbesitzes beweist.

Die Polizei und die Arbeitslosen.

Stenographischer Bericht über die Gerichtsverhandlungen gegen die acht Redakteure v. S. u. 9. Mai 1894.
Preis 15 Pf. Porto 5 Pf. 68 Seiten gr. 8.
Der „Fall Brausewetter“ hat allgemein Aufsehen erregt und die Kritik der weiteren Kreise herausgefordert, so daß eine stenographische Berichterstattung dieser Gerichtsverhandlungen wohl angedacht erschien.

Die Nr. 112

des „Norddeutschen Volksblattes“ von 1894 wird zu kaufen gesucht:
Exp. des „Nordd. Volksblattes“.

Als Plätterin

empfiehlt sich in und außer dem Hause
G. Behrens, Grenzstr. 82.

Abhanden

gekommen oder verwechselt beim Kauf nach Jever am vorigen Sonntag ein dunkler Sommer-Heberzicher. Abzugeben in der Expedition d. Bl.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

Stepp-Decken

von Woll-Satin,

Stepp-Decken

von Baumwoll-Satin,

Stepp-Decken

von Normal-Tricot

mit prima Füllung, in sehr großer Auswahl.

Grosse Kattun-Steppdecken

Stück Mk. 2,50.

Geburts-Anzeige.

Die Geburt einer gesunden Tochter zeigen ergebenst an
Wilhelmshaven, 19. Juni 1894
Sage u. Frau.

Der heutigen Auflage liegt eine Geschäfts-Empfehlung der Firma Oss Junior als Beilage bei.

Eiserne Bettstellen

mit Bankeisenboden 6, 8, 10, 13,50
mit Spiralfeder-Matrake
8,50, 10,50, 13,50, 15,50, 18,00, 22,00.

Eiserne Kinder-Bettstellen

Größe 60/130
Stück 9,50, 11,50, 13,50, 16,00, 22,00.
Größe 70/150 Stück 11,50, 13,50, 15,50, 18,00, 25,00.

Matraken

sind stets
in allen Größen
auf Lager.